

ANTON HUBER, Viele Wege führen zum Ziel,  
MZ 8. Mai 2012

Menschen wachsen an Herausforderungen, denen sie begegnen und die sie bewältigen. Menschen wollen Erfolg haben. Aus dieser Lebenserfahrung heraus bieten wir in Bayern eine Vielfalt von Schulen mit unterschiedlichen Herausforderungen, damit sich Kinder erfolgreich messen können, weder unter- noch überfordert werden. Das ist das Erfolgskonzept des bayerischen Bild, des führenden Bildungslandes in Deutschland und weit darüber hinaus.

Welche Herausforderung, welche Schulart richtig ist, können Grundschullehrkräfte für das Kind sehr gut spätestens im Alter von zehn Jahren beurteilen. Auch die Wissenschaft sagt uns, dass nach der 4. Klasse der richtige Zeitpunkt ist, um nach Lerntempo, Auffassungsgabe und Lerntiefe zu unterscheiden. Mit dem Grundschulgutachten geben Lehrkräfte den Eltern wertvolle Hinweise auf das Entwicklungspotenzial ihres Kindes. Dieses Grundschulgutachten ist unverzichtbar.

Das Übertrittszeugnis in der 4. Klasse stellt eine Empfehlung an die Eltern dar, für ihr Kind die Schule zu wählen, in der es über den Schulerfolg Selbstwertgefühl aufbauen kann. Dies ist nicht möglich, wenn ein Kind ständig feststellen muss, dass es mit anderen nicht Schritt halten kann. Genauso schädlich übertriebener Ehrgeiz von Eltern. Denn es gilt, Jedes Kind, das nicht nach der 4. Klasse an ein Gymnasium oder an eine Realschule übertritt, kann nach der 5., nach der 6., oder nach jedem weiteren Jahr übertreten, sofern es an der neuen Schule Anschluss findet. Zudem haben die angeblich aussortierten Kinder später auf anderen Wegen Chancen, den Realschulabschluss zu erreichen und zu studieren. In Bayern erreichen ca. 44 Prozent das Hochschulstudium außerhalb des Gymnasiums. Das sollen Aussortierte sein?

Deshalb sagen wir den Eltern: Keine Sorge, Ihr Kind hat bekommt neue Chancen, um über neue Herausforderungen und Erfolge Selbstwertgefühl aufzubauen, Lebensglück und Zufriedenheit zu erfahren. Deshalb ist es falsch, den Übertritt erzwingen zu wollen. Das differenzierte Schulsystem bietet Alternativen – immer wieder. Deshalb sagen wir den Eltern: Lassen Sie sich nicht einreden, dass mit zehn Jahren Berufs- und Lebenschancen verbaut sind. Gerade in Bayern gibt es viele Wege zum Ziel. Die Mittelschule mit den M-Zweigen bietet attraktive Möglichkeiten, ebenso die beruflichen Schulen. Weitere Anschlussmöglichkeiten bis hin zur Hochschule stehen den jungen Menschen immer offen.

Abgerechnet wird nicht mit zehn, sondern frühestens mit 30 Jahren. Dann zeigt sich, ob die Schulbildung zu einer erfüllten beruflichen Tätigkeit geführt hat. Der Handwerker in der Nachbarschaft hat mitunter gesicherte Einkommensverhältnisse als so mancher Akademiker.

So appellieren wir an die Eltern. Lassen Sie sich nicht unter Druck setzen, lassen Sie sich nicht vereinnahmen von Gleichmachern, die für alle das Abitur fordern. Sie verschweigen Ihnen, dass Staaten mit Gemeinschaftsschulen und hohen Abiturientenquoten eine Jugendarbeitslosigkeit von 33 bis 50 Prozent haben.

Entscheidend für das Lebensglück des Menschen ist in jeder Lebensaltersphase immer das Gefühl, den Anforderungen gerecht werden zu können und sich über Erfolge bestätigt zu fühlen. Diese Anforderungen können nicht für alle Menschen gleich sein. Deshalb haben die verschiedenen Schularten jeweils ihre Selbstwert schützende Funktion. Ausgehend von diesem Gedanken gilt für den Übertritt: Keine Sorge, liebe Eltern. Gerade Bayern bietet beste Voraussetzungen für Lebensglück und Berufszufriedenheit!

W. UTSCHIG: Anton Huber, Viele Wege führen zum Ziel, MZ, 9.5.2012

Bayern biete beste Voraussetzungen für Lebensglück und Berufszufriedenheit, ruft Anton Huber aus, der Vorsitzende des Bayerischen Realschullehrerverbandes. Damit verheißt er sehr viel, nämlich dass jeder sein Glück in der Tasche habe, besuche er in Bayern die Schule. Er redet über die vielen Wege, die das Bildungs-Erfolgskonzept des Freistaats Bayern den hiesigen Schulbesuchern eröffnet habe, das in Deutschland und darüber hinaus führendes Bildungsland sei. Viel Selbstlob! Sodann die Wege, die hier zur Hochschulreife führen. Man denkt, es sei gemeint, man werde zu vollem Lebensglück kommen, erwirbt eine Hochschulreife. Über die eigentlichen Anliegen der Realschulen erfährt man jedoch nichts. Man hat den Eindruck, die Realschulen wollten sich den Gymnasien anschließen und mit ihnen zusammen ein neuartiges Gymnasium bilden, welches die neue Hauptschule der Nation sein werde, das Glücksgefühl-Gymnasium, vielleicht eine andere Art der Spaßschule. Der BPhV scheint auf dem Wege, Einverständnis zu signalisieren, sprach doch dessen Vorsitzender vor Kurzem davon, dass tatsächlich 30 Prozent mehr Schüler fürs Gymnasium geeignet seien. Ob man sein Glück macht, hängt aber nicht so sehr vom Schulwesen ab. Das ist auch nicht das Schulziel. Vielmehr soll jeder Schulbesucher dahin kommen, einen Beruf zu erlernen, mit dem er sich den Lebensunterhalt verdient. Was können die Realschulen dazu sonderlich beitragen? Früher dachte man, es ginge ihnen besonders um die Realien, um das nahe liegende und nicht um akademische Höhen, zu denen nun sie aber nun aufsteigen und hinführen wollen. Der Abitur-Wahn zieht immer weitere Kreise. Realschüler sollen doch fest im praktischen Leben stehen und dort die Läden schmeißen können, ohne dass es einer Akademie bedarf, deren Sache vor allem die denkerische Theorie ist. Als Eigner von Handwerksbetrieben vermögen Real-

schulabgänger oft viel mehr Geld zu verdienen als Hochschulabgänger, die kaum praktisch geschult sind. Von diesen Zielen scheinen die Real-  
schullehrer nun abrücken und zusammen mit den Fachoberschulen eine  
neue Oberschule begründen zu wollen, die alsbald Gymnasium sein will.  
Soll Bayern ein Land der Theoretiker werden? Kann man mit theoretischem  
Wissen wie selbstverständlich sein Glück machen? Das trifft nicht  
zu, denn in der Wirtschaft sind besonders Arbeitnehmer gesucht, die  
praktisch denken und handeln, stets die Praxis im Sinn hatten und sich  
nach ihr ausrichteten. Viele frische Akademiker, rein akademisch ge-  
schult, finden nur schwer in einen Beruf hinein. Wer etwa Sprachen stu-  
diert, muss heute stets auch die zukünftige Praxis bedenken, etwa an die  
eines Lehrers. Sie ist nicht die einzige. Immer bedarf es der Ausschau  
nach praktischer Anwendung.

Dr. Wolfgang Utschig

## Elmar Lindner, Gemeinsames Lernen, individuelle Förde- rung

Leserbrief in der MZ vom 13. Mai

ANTON HUBER meint in seiner „Außenansicht“: *„...die Wissenschaft sagt uns, dass nach der 4. Klasse der richtige Zeitpunkt ist, um nach dem Lerntempo, der Auffassungsgabe und der Lerntiefe zu unterscheiden.“*

Entwicklungspsychologen fordern schon lange, die Auslese nach dem zehnten Lebensjahr aufzuheben. Weltweit verfolgen nur Deutschland und Österreich die konsequente Dreiteilung nach der Grundschulzeit. Das deutsche Schulsystem ist Weltmeister der sozialen Auslese. Nachweislich bekommt bei gleicher Begabung ein Akademikerkind eher eine Empfehlung zum Übertritt ausgesprochen als ein Harz IV-Sprößling. In der 2004 veröffentlichten IGLU-Studie liest man: *„Die Entwicklung des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Leistung scheint ein kumulativer Prozess zu sein, der lange vor der Grundschule beginnt und an Nahtstellen des Bildungssystems verstärkt wird.“* Eine der wichtigsten dieser Nahtstellen ist der Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen. Der Leiter einer deutschen PISA-Studie, JÜRGEN BAUMERT meinte dazu: *„Die frühzeitliche Aufteilung erhöht die soziale Bildungsselektion und erschwert die Förderung lernschwacher Schüler.“* Ich frage mich: Ist es Sinn der Grundschule, wenn Mitte der vierten Jahrgangsstufe um jedes Zehntel in den Zensuren gefeilscht wird? Ich träume von einem längerem, gemeinsamem Lernen, individueller Förderung mit wechselnden Lern-, Erholungs- und Vertiefungsphasen, sowie Gemeinschaft fördernden Leistungsdruck freien Projekten im musischen Bereich ohne Ziffernoten.

DR. WOLFGANG UTSCHIG: Über Elmar Lindners Leserbrief  
in der MZ vom 8. 5. 2012 in der MZ

Lindner fasst sich wohltuend kurz, doch die Liste seiner Fehler ist unerfreulich lang. Es gibt nichts von wissenschaftlichem Rangs, die nachgewiesen hätte, dass es falsch ist, Schüler bereits nach der 4. Klasse in ein Gymnasium übertreten zu lassen. Wenn doch, soll Lindner Ross und Reiter nennen. Das wird er eben nicht können. Dass Österreich „*die konsequente Dreiteilung nach der Grundschulzeit verfolgt*“, ist eindeutig falsch, da es dort keine Realschulen gibt. Die Plätze, welche von den Gymnasien vergeben werden, sind dort oftmals zahlenmäßig beschränkt. Die Mittlere Reife wird an Gymnasien erworben. Dieses System hat dazu beigetragen, dass es dort keine Diffamierung der „*Restschule*“ gibt, der Volksschule. Und nirgends wurde nachgewiesen, dass Akademikerkinder beim Übertritt bevorzugt werden. Das stellt eine Erfindung Lindners dar. Hat er doch etwas, möge er wieder Ross und Reiter nennen. Und PISA ist infolge der ANDREAS SCHLEICHER nachgewiesenen Türkenbauten inzwischen als unseriös zu bezeichnen. Dazu die Lindner unbekanntes Publikationen des JOSEF KRAUS. Lindners Traum vom gemeinsamen Lernen von individueller Förderung in verschiedenen Phasen usw. ist in der Tat nur Träumerei. Er täte besser, daraus aufzuwachen. Die Gemeinschaftsschule, wie sie von Schleicher und von sehr vielen führenden BLLV-Funktionären propagiert wird, ist ein Traumprojekt. Lindner weiß auch nicht, dass es in Deutschland einst schon das siebenjährige Gymnasium mit Übertritt nach der sechsten Klasse gab. Vom Erlernen einer dritten Fremdsprache konnte da keine Rede sein. Nirgendwo ist die Gemeinschaftsschule bislang realisiert. Wenn das geschähe, würde sie so grandios scheitern wie die Gesamtschule. Der für eine Gemeinschaftsschule von Schleicher'schen Dimensionen benötigte Aufwand wäre unrealistisch hoch. Woher die Räume, Lehrer und Betreuer? Solche Organisation ist unmöglich. Herr Lindner, wachen Sie auf! Fassen Sie die Realitäten ins Auge! Vergessen Sie nicht die Macht der Erbanlagen! Dazu hat sich die Entwicklungspsychologie allerdings oft, gründlich und nachlesbar geäußert. Wenn Ihnen das Übertrittsverfahren nicht gefällt, plädieren sie doch für Aufnahmeprüfungen und Probezeiten! Dann haben Sie das, was Ihnen in der Grundschule nicht gefällt, nach auswärts verlagert! Es geht Ihnen in dem, was sie vorbringen, allein um die Gymnasien! Denn der Übertritt in die Realschulen erfolgt doch ohnehin später!